

Stefan Leon Skibniewski

"De Calculo Philosophico Defferentiali-Integrali", Jarosław Bilenkyj, Stanislaopoli 1938 : [recenzja]

Collectanea Theologica 20/1, 110-112

1939

Artykuł został zdigitalizowany i opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej bazhum.muzhp.pl, gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

RECENSIONES.

Bilenkyj Jaroslaus, Dr. et Professor Philosophiae, **De Calculo Philosophico Differentiali - Integrali**, Stanislao poli 1938. Seiten 100.

Vorliegende Arbeit des wissenschaftlich sehr regen Professors am Stanislauer griechisch-katholischen Diocesan-Seminar reiht sich unter jene Werke moderner philosophischer Literatur, die die Wiedergabe von Begriffen durch Symbole zu ihrem Ausgangspunkt, mitunter zu ihrem ausschliesslichen Zwecke, wählen, und als Errungenschaft fortschrittlicher Methoden feiern. Wenn es uns auch vollständig ferne liegt, den Wert dieser Vorgangsweise irgendwie herabsetzen zu wollen, die in besonderen Fällen gewiss hervorragende Dienste leisten, neue Einblicke ermöglichen und Anregungen gewähren kann, so lässt sich doch nicht leugnen, dass sie¹ anetrachts der Unverträglichkeit gewisser Symbols-Bedeutungen mit mathematischen Operationen als gewagt erscheinen mag, abgesehen von der Mehrdeutigkeit mathematischer Operations-Zeichen, die verschiedene Ausdeutung gestatten, wie z. B. das Gleichheitszeichen, das sowohl Aequalität als auch Parität und Identität bedeuten kann. Soll — um ein weiteres auffallendes Beispiel anzuführen — der Begriff „Seele“ durch das Symbol „x“ vertreten werden, so ist Potenzierung, Subtraktion, Division in Brüche (trotz Beigabe von sog. „Quantificatoren“ in besonderen Fällen) mit dem Wesen des unterstellten Begriffes offenbar unvereinbar. Muss aber auf die Beschaffenheit des symbolisierten Begriffes in jedem besonderen Falle Rücksicht genommen werden, dann ist wahrlich schwer einzusehen, ob Symbols-Wahl einen Vorteil, bzw. Erleichterung, im Denken bieten dürfte. Eher wäre das Gegenteil anzunehmen und ist es nicht zu verwundern, dass gewisserseits Zweifel am Wert der Symbolisierung geäussert werden.

Trotz dieser grundsätzlichen Bedenken scheint es dem massvollen Vorgehen des Verfassers gelungen zu sein, einen ganz

erheblichen Fortschritt auf einem engeren Gebiet verzeichnen zu können, obwohl er sich nicht mehr und nicht weniger zum Ziel setzt, als die wichtigsten Grundsätze philosophischer Disziplinen, wie der Metaphysik, Kosmologie, Ethik u. a. in differential-integrale Sinne darzulegen. Er beschränkt sich nämlich, wie es ausdrücklich im Prooemium heisst, auf die ersten Grundsätze und die allgemeinsten Wahrheiten („prima principia et generalissimae veritates“, pg. 5). Den folgenden Erörterungen liegt der Begriff des „calculus“ in folgender Umschreibung zu Grunde: „perfecta forma considerationis dicitur calculatio seu calculus“ (pg. 8), was allerdings vage Auslegungen und Vermutungen zulässt und der wörtlichen Bedeutung des Wortes vielleicht nicht ganz gerecht wird. Wie sehr sich der Verfasser übrigens des Sinnes seiner Erörterungen bewusst ist, erhellt schon aus dem Umstande, dass er aufs peinlichste ihre Bezeichnung als „demonstratio“ oder „probatio“ meidet und sich statt dessen der Ausdrücke „consideratur“, „ostenditur“, „manifestatur“ u. a. in seinem „Summarium“ (auf S. 77) bedient. Dem entsprechend sind seine Ausführungen vielfach einfache Umsetzungen von Begriffen in Symbole, ohne Anspruch auf Beweiswert zu erheben (so auf S. 36, 39 und 62), denselben Zwecken dienen wohl die Symbolisierungen von Behauptungen und Gedankengängen (wie auf S. 45 und 49). Es darf jedoch nicht verschwiegen werden, dass im Laufe der Arbeit ganz brauchbare Beobachtungen und Feststellungen eingeflochten werden (wie auf S. 54: „... omnes functiones materiales exhauriuntur et massam sui subiecti in quiete relinquunt“, — auf S. 55 „...existere Imperatorem mundi“). Zu weitläufige Folgerungen aus Schlüssen werden vermieden: „...Itaque varietas spirituum nequit mensurari per variam violentiam aliis spiritibus in ipsis functionibus eorum illatam, quia haec ubique nulla intelligitur“ (S. 57). Allerdings fällt bisweilen mangelhafte (vgl. S. 53) oder schwerverständliche Erklärung auf (so auf S. 94), was bisweilen Zweifel an ihrem Sinn und ihrer Stichhaltigkeit aufkommen lässt, wie auch die ziemlich unvermittelte Behauptung: „nam infinita multitudo spirituum pariter ac corporum repugnat secundum calculum, si supponitur adesse posse numerus infinitus“ (S. 38), wobei nicht gezeugnet werden will, dass gewisse fremdsprachige Gedankengänge nicht leicht, eine Fassung in analoger lateinischer Form vertragen wie z. B.: „Subiective autem considerata beatitudo non est summa variorum obiectorum, sed tantum praecise id solum obiectum, quod respectivo subiecto convenit vel ab eodem appetitur“ (S. 62). Wie dem auch sei, stimmen die sprachlichen lateinischen Eigenheiten der Arbeit, die man gerne Druckfehlern zuschreiben möchte, mitunter recht bedenklich, wie die Form „alius“ statt „alterius“, „nequiant“ statt „nequeant“, dann „ad quemque membrum“ (S. 73), „parcipent“ (S. 100) „in itu“ (soll wahrscheinlich heis-

sen „in gressu“), „inter aliis“ (S. 94) u. s. f. Auf S. 99 fällt die Unterlassung jeder Erwähnung der Dichte (densitas) bei Besprechung der Massen-Anziehung auf.

Alles in Allem bedeutet die Arbeit eine ganz beachtliche Leistung, die gewiss von grossem Selbstbewusstsein, unleugbarem Scharfsinn und origineller Geistesanlage Zeugnis ablegt.

Lwów

Stephan Leo v. Skibniewski.

Van Der Veldt Jacobus O. F. M., **Prolegomena in Psychologiam**, Roma 1938. Seiten 308.

In das moderne Chaos psychologischer Theorien Licht zu bringen, sie nach bestimmten Gesichtspunkten und Richtlinien einzuteilen und zu ordnen, stellt sich als Aufgabe das gediegene Werk des obgenannten Professors an der theologischen Hochschule des Propaganda-Kollegs in Rom unter dem Titel: „Prolegomena in Psychologiam“, indem es als erstes in lateinischer Sprache diesen schweren und sehr umfangreichen Stoff in Angriff nimmt.

Der Inhalt des Buches wird in vier Abschnitte gegliedert: De notione psychologiae — Conspectus historicus psychologiae — De divisionibus psychologiae contemporaneae — De methodis psychologiae. Es liessen sich freilich schon gegen die Einstellung des geschichtlichen Überblickes in diesen Zusammenhang Bedenken erheben, da schwerlich in einem als Prolegomena in Psychologiam betitelten Werke Raum für einen erschöpfenden geschichtlichen Überblick zu erübrigen scheint, doch kann die Art, in der er geboten wird, gewiss den in Betracht kommenden Leserkreisen nur zum Vorteil gereichen. Hierbei liegt dem Gesamtwerke folgende Definition des Psychologie zugrunde: „Psychologia est scientia corporum, viventium operationum quae ad spectum conscium prae se ferunt“, die offenbar auf allgemeine Anerkennung kaum Anspruch erheben dürfte, was übrigens durch Anführung von anderen Definitionen zur Auswahl angedeutet zu sein scheint.

Besondere Aufmerksamkeit verdient ferner der schon im ersten Kapitel scharf herausgearbeitete Gegensatz zwischen aristotelischer und cartesianischer Auffassung des menschlichen, aus Geist und Körper bestehenden, Gebildes, einerseits als Form zu Stoff, andererseits als Bewegers zu Werkzeug. Es fragt sich, ob denn dieser Gegensatz unbedingt erhalten werden muss und beide Anschauungen als miteinander unverträglich zu betrachten sein. Es will uns scheinen, dass dies nicht der Fall zu sein braucht, da es sich lediglich um verschiedene, aber nicht gegensätzliche, Gesichtspunkte zu ein und demselben Gegenstande